

nennt unter den *heredes FL(AVI)VS BITVCVS* und kann aufgrund des Familiennamens dieses Mannes nicht vor das Jahr 70 datiert werden. Dannicus hat 16 Dienstjahre und kann als *civis Rauricus* eigentlich nur in Obergermanien in die *ala* aufgenommen worden sein. Diese Abteilung kann also nicht mit der claudischen Armee an der Invasion teilgenommen haben, sondern sie wird frühestens im Jahre 54 oder 55 nach Britannien gekommen sein. Die *ala Indiana* war demnach im Kastell II C stationiert. Vorher muß dann nach Hassall Sextus Valerius Genialis, ein friesischer Reiter der *ala (I) Thracum*, aus Colchester nach Cirencester verlegt worden sein, möglicherweise im Zusammenhang mit dem Bau des Fosse Way oder etwas später um 50 zur gleichen Zeit, wie die *legio XX*, die dann ihr Lager in Gloucester bezog. Wenn es zutrifft, daß Sextus Valerius Genialis in den fünfziger Jahren oder früher verstorben ist, dann scheint es möglich, das Datum seines Todes aufgrund seiner 20 *stipendia* und der politischen Verhältnisse in seiner Heimat genauer zu fixieren. Die Friesen waren Drusus und Germanicus während ihrer Expeditionen behilflich. Bis unter Tiberius waren sie von Rom abhängig. Nach Tacitus (Ann. XI, 18–20) rebellierten sie im Jahre 28, und die Römer haben damals dann mehr oder weniger eine Niederlage erlitten; bis zur Eroberung des friesischen Gebietes durch Corbulo fast 20 Jahre später (Tacitus, Ann. XI, 18–20) wird die Möglichkeit, daß Friesen in die römische Armee gegangen sind, wahrscheinlich beschränkt gewesen sein. Wenn man annimmt, daß Genialis vor 28 seinen Dienst angetreten hat, kann er zusammen mit den Invasionstruppen nach Britannien gekommen sein und in den späten vierziger Jahren in Cirencester sein Leben beendet haben. Er kann dann eigentlich nur im ältesten Kastell (II A) stationiert gewesen sein; vielleicht muß man dann auch annehmen, daß ein Teil der *ala (I) Thracum* in Colchester geblieben ist, da das Kastell II A für eine vollständige *ala* ziemlich klein ist.

Nijmegen

Jan Kees Haalebos

George C. Boon, *The Coins. Mark Hassall, Inscriptions and Graffiti. Report on the Excavations at Usk 1965–1976*. Hrsg. von W. H. Manning. University of Wales Press, Cardiff 1982. 72 Seiten, 8 Abbildungen und 2 Tafeln.

Das Buch ist in zwei Teile gegliedert, für die verschiedene Autoren verantwortlich zeichnen. George C. Boon behandelt die Münzen des Fundplatzes. Das Kapitel ist unterteilt in die „Einführung“ (S. 3–7), „Bemerkungen zu einigen Hortfunden und Einzelmünzen“ (S. 7–10), einen „Exkurs zu den claudischen Kopien“ (S. 11–14) sowie der mit Vorbemerkung versehenen Münzliste (S. 15–42). Mark Hassall beschäftigt sich in Zusammenarbeit mit R. P. Wright mit den Inschriften und Graffiti. Dieser epigraphische Teil des Werkes beinhaltet neben der „Einführung“ (S. 47–48) die „Beschreibungen der Steininschriften“ (S. 51) und der „Graffiti“ (S. 51–58), der sich die Vorstellung und Wertung der „Ziegelstempel“ durch G. C. Boon (S. 59–61) anschließt. Dieser Abschnitt beinhaltet auch die 8 Textabbildungen in Strichzeichnungen innerhalb des Werkes. Angefügt sind die Fundstellenverzeichnisse zu den Münzen (S. 63–69) sowie zu den Graffiti, Inschriften und Ziegelstempeln (S. 71–72). Das Buch wird beschlossen von zwei Fototafeln.

In der Einführung des Münzkapitels wird zunächst die Zusammensetzung des Münzfundmaterials aus den bisherigen Grabungen dargestellt. Es handelt sich um fünf kleinere Hortfunde und 353 Einzelmünzfunde. Mit aufgenommen sind fünf mittelalterliche und einige spätere Münzen. Dazu kommen noch vier Münzen, die 1976 gefunden wurden, so daß insgesamt 363 Stücke vorliegen.

Es ist nicht die Absicht, das Anfangsdatum des Kastells von Burrium (Usk) mit Hilfe der Münzen näher einzuengen. Der keramische Befund, hier vor allem die große Masse der verzierten Sigillaten, hat gezeigt, daß das Kastell nicht vor 55 n. Chr. errichtet wurde. Bereits in den Jahren 74 bis 78 n. Chr. wird der Kastellplatz im Zuge der endgültigen flavischen Eroberungen des walisischen Hinterlandes geräumt. Der Befund der Terra sigillata gibt damit dem Numismatiker eine sehr enge Zeitspanne, für die in Usk umlaufenden claudischen Kopien, was einige Aussagen zum Charakter dieser Fälschungen, welche bei fortwährendem Mangel von offiziellen Prägungen eine immer stärkere Verringerung in Einheit und Wert zeigen, zuläßt. Als Beispiel wird die Münze Nr. 157 angeführt, die gegenüber den Ausgangsgrößen fast um ein Drittel kleiner erscheint.

Die Bronzegeldprägung setzt nach Boon unter Nero in den letzten Regierungsjahren des Kaisers, etwa zwischen 63 und 67 n. Chr., wieder ein. Von den 32 Bronzemünzen aus Usk hat daher keine einen schlechteren Erhaltungszustand als „leicht abgegriffen“. Diese 32 Münzen besitzen die frühe Vorderseitenaufschrift der Jahre 64/65 n. Chr., in der die Bezeichnung Imperator fehlt. Der Verfasser schließt daraus, daß dieses neue Bronzegeld unmittelbar nach Wiederaufnahme der Münzprägungen in Rom und Lyon nach Britannien gelangt ist und hier schnelle Aufnahme fand. Er nimmt an, daß das neue Geld den bis dahin herrschenden Umlauf des Falschgeldes durcheinandergebracht hat. Möglicherweise befindet sich eine Münze (Münzliste Nr. 234) unter den neronischen Stücken, die selbst eine Fälschung darstellt. Dies läßt sich aber nicht mit letzter Sicherheit sagen. Boon verweist hier auf J.-B. Giard, der angenommen hat, daß diese Imitationen erst in den Wirren der letzten Regierungsjahre Neros entstanden sind. Es scheint – so Boon –, daß die ungeheuren Stückzahlen der Bronzeprägungen von Lyon der Jahre 64ff. besonders für die Truppen in den Grenzgebieten wie beispielsweise Britannien gemünzt wurden. Sofern die neronischen Münzen in Usk stratifiziert sind, gehören sie der letzten Kastellphase an. Sie sind kaum abgegriffen und beinhalten Stücke mit der Vorderseitenlegende IMP NERO, welche zu den älteren Stücken mit der Titulatur NERO CAESAR in einem Verhältnis von 1 zu 2 stehen. Boon schließt daraus auf den kontinuierlichen zahlenmäßigen Rückgang der Kastellbesetzungen. Lediglich eine flavische Münze, ein Aes aus dem Jahr 72/73 (Münzliste Nr. 260), gehört möglicherweise dem Zerstörungshorizont an. Die wenig abgegriffenen neronischen Münzen lassen vermuten, daß der größte Teil der Truppe im Jahr 68 n. Chr. abgezogen ist.

Auf der anderen Seite ist das neronische Aes in den flavischen Stationen von Wales, die frühestens 74/75 gegründet werden, kaum vertreten. Dies hängt offensichtlich damit zusammen, daß die neronischen Bronzeprägungen durch den römischen Senat eingezogen wurden und daß bis 74/75 dieses Geld zum größten Teil aus dem Umlauf herausgenommen war. Der Umfang der flavischen Münzen steigt erst wieder mit den Prägungen der Jahre 71 und 73. Der Autor sieht die Ursache für das Fehlen der Münzen im Auflassungshorizont von Usk darin, daß bereits der größte Teil der Kastellniederlegung beendet war, als die neuen Münzen mit den Soldzahlungen in Umlauf kamen.

Unter den Münzen der flavischen Periode fehlen Stücke, die nur leicht abgegriffen sind. Boon nimmt daher an, daß das Auxiliarkastell erst einige Zeit nach der flavischen Eroberung, 74/75 n. Chr., angelegt worden sein kann – dieser Abnutzungsgrad wird erst bei den Münzen der Regierungszeit des Domitian erreicht – also, daß das Kastell möglicherweise sogar erst gegen Ende des 1. Jahrhunderts entstanden ist. Jedoch müssen dazu noch weitere Ausgrabungen abgewartet werden.

Die restlichen Münzen zeigen die übliche Erscheinung für die Zeit des 2. Jahrhunderts, abgesehen von einem leichten Mangel an Denaren. Die Münzen des 3. Jahrhunderts werden nur durch einen Denar vertreten.

Die Prägungen des späten 3. und 4. Jahrhunderts sind nur in wenigen Stückzahlen belegt. Die spätesten Münzen stammen von der Mitte des 4. Jahrhunderts.

Sechs Hortfunde werden vom Verfasser anschließend kurz besprochen. Hortfund A stammt aus der nachkastellzeitlichen Grabenfüllung. Er zeigt die Stellung des Silbergeldes bis zu der ernerischen Münzreform im Jahre 64 n. Chr. Hortfund B stammt aus einer kleinen ernerischen Grube. Er wird als eine Soldatengeldbörse angesprochen. Dies wird auch für den Hortfund C, der unstratifiziert ist, angenommen. Boon ordnet ihn aber der Periode des Auxiliarkastells zu. Hortfund D stammt aus der Humuszone. Er ist unvollständig und wurde wohl mehrfach umgepflügt. Hortfund E, der aus einem Brunnen stammt, besteht zu einem Drittel aus Gußfälschungen. Hortfund F wurde bereits 1842 bei dem Bau des neuen Gefängnisses gefunden. Nach Boon dürfte es sich um einen großen Münzschatz gehandelt haben, von dem allerdings nur noch zwei Münzen übriggeblieben sind. Der Autor nimmt an, daß dieser Münzschatz möglicherweise vor 275 n. Chr. geschlossen wurde (Verweis auf Ausführungen zur Münzliste S. 20).

Es folgen einige Bemerkungen zu Einzelstücken, so zu den republikanischen Denaren. Diese zeigen eine beträchtliche Verminderung ihres Wertes von 3,91 g durch die Umlaufabnutzung, in einigen Fällen bis unter 3,18 g., den Standard der ernerischen Denarreform. Boon nimmt daher an, daß die Notwendigkeit, diese Stücke offiziell aus dem Umlauf zu ziehen, wie dies von Cassius Dio für Trajan berichtet wird, nicht bestand. Erst als der Denar unter einen entsprechenden Stand gesunken war, konnte eine solche Aktion gewinnbringend für den Fiskus durchgeführt werden. Wie es scheint, geschah dies unter Antoninus Pius. Ein seltenes Stück liegt mit dem Quinarius des Cato aus dem Jahre 89 v. Chr. vor (Münzliste Nr. 14). Münze Nr. 25 ist eine der beiden bisher bekannten gegengestempelten Münzen aus Wales. Die Gegenstempelung PROB scheint eine britische Variante von PRO, die sich vor allem in Niedergermanien gefunden hat, zu sein. Es handelt sich um einen ziemlich frühen claudischen Gegenstempel. Die claudischen Münzen können in Originale und Fälschungen eingeteilt werden. Die Barbarisierungen nehmen den größeren Teil dieser Münzgruppe ein, was vermuten läßt, daß auch bei bereits publizierten Münzlisten zahlreiche Fälschungen unter die Originalbestände geraten sind. Münze Nr. 60 ist offensichtlich ein Abguß von einer claudischen Kopie. Die Asses des Marcus Agrippa (Münzliste Nr. 158–164) setzt Boon in die claudische Zeit. Bei Münze Nr. 184 ist die Vorderseite mit der Rückseite einer am Prägestock hängengebliebenen, bereits geprägten Münze versehen, so daß zwei gleiche Seiten entstanden sind. Nr. 311 ist ein untergewichtiges Stück, für das Boon den Begriff „lightweights“ einführt. Offensichtlich wurden diese Stücke in einer Zeit geprägt, als ein großer Bedarf an Kleingeld bestand. Für die Beschreibung der einzelnen Stücke wäre deren Wiedergabe in Fotoabbildungen wünschenswert gewesen.

In einem Exkurs geht Boon nochmals ausführlich auf die claudischen Fälschungen ein. Als Summe zieht er aus seinen Erläuterungen den Schluß, daß claudische Kopien ein Anzeichen für einen in claudisch-ernerischer Zeit entstandenen Kastellplatz sind. Aufgrund des Fälschungsgrades, der in Usk auftritt, glaubt er an ein ernerisches Gründungsdatum. die Frage nach dem Urheber der Fälschungen beantwortet der Autor dahingehend, daß vermutlich die in Usk stationierte Legion ihr Münzdefizit mit eigenen Geprägten gedeckt hat.

Die Benutzung der Münzliste S. 16ff. wird unter Auflösung der etwas zahlreichen Abkürzungen erläutert (S. 15). Es folgt zunächst die Aufführung der Münzschatzfunde A–F, deren Einzelstücke mit römischen Zahlen bezeichnet werden, sodann die Einzelmünzfunde mit arabischer Numerierung. Bei den claudischen Kopien Nr. 37–164 sind die Fälschungsgrade nach Sutherland eingetragen.

Das inschriftliche Material wird zu Beginn des epigraphischen Teils von Mark Hassall gestreift. Es handelt sich vor allem um Graffiti, die auf Keramik, hier besonders Terra sigillata, gefunden wurden. Es sind zumeist Besitzerinschriften, die das Cognomen des jeweiligen Eigentümers nennen. Ein Graffito, der bereits vor dem Brand auf der Außenwand

einer Reibeschale eingeritzt wurde, lautet: „Pelves contub(e)rnio Messoris“, also „Reibeschale für das Contubernium des Messor“. Dies zeigt auch hier, daß neben dem Eigenbesitz an Gefäßen auch Gegenstände in gemeinschaftlichem Eigentum vorhanden waren. Graffiti als Zahlenangaben auf anderen Gefäßen werden vom Verfasser in erster Linie als Registrierennummer – in einem Lager zur besseren Auffindung – angesehen. Vor dem Brand eingeritzte Nummern dienten seiner Ansicht nach der Zählung in den Töpferwerkstätten.

Von besonderem Interesse sind 13 Bleischildchen, die als Bündel- oder Paketanhänger verwendet wurden. Neben dem Wort *sarcina* nennen sie ein Gewicht in Pfund, den Wert in Denaren und vermutlich den Inhalt oder den Eigentümer. Die Wert- und Gewichtsangaben schwanken beträchtlich. Ein Vergleich mit ähnlichen Bleischildchen aus anderen Fundplätzen (Chester, Bregenz, Kempten, Auerberg und Magdalensberg) zeigt, daß es sich möglicherweise um Anhänger von Kleiderbündeln handelt, die in einer Schneiderwerkstatt hergestellt oder repariert wurden. Tacitus, Agricola XVIII, 4, verwendet das Wort *sarcina* in diesem Sinne.

Die Inschriften geben einige Hinweise auf die Aussprache in römischer Zeit, die sich ähnlich auch in anderen Provinzen finden lassen. Zu nennen sind vor allem die Zusammenziehung von Konsonanten unter gleichzeitigem Ausfall der Vokale (z.B. *sarcna* oder *contubrnio*). Anschließend werden die einzelnen Inschriften und Graffiti vorgestellt. Vorausgeschickt werden zwei Steininschriften, beides Grabsteine. Nr. 1, der etwas ausführlicher erhaltene, nennt einen Soldaten der legio II Augusta. Es folgt die Aufstellung der Inschriften auf den Bleischildchen, sodann die der Graffiti auf Gefäßen. Alle Graffiti sind in Strichzeichnungen abgebildet.

George C. Boon bespricht schließlich noch vier Ziegelstempel der legio II Augusta, die zu zwei verschiedenen Varianten gehören. Die erste Variante (Bodered Ansate Label) datiert in die ersten beiden Drittel des 2. Jahrhunderts. Ob sie militärische Baumaßnahmen in Usk für diese Zeit anzeigen, ist nicht sicher. Die zweite Stempelvariante (Serif Letter Serie) dürfte bereits vor 100 n. Chr. datieren.

Zum Gesamteindruck, den das Werk hinterläßt, ist zu sagen: Es handelt sich um eine ausführliche Vorlage des numismatischen und epigraphischen Materials aus Burrium, Usk, Monmouthshire, die lediglich bei den Münzen einiger Abbildungen ermangelt. An der drucktechnischen Ausführung ist kaum etwas zu beanstanden. Auf S. 4 ist lediglich der Beginn der Anmerkung 5 doppelt abgesetzt. Die für unsere Begriffe im Verhältnis zur bearbeiteten Materialmenge fast zu aufwendige Aufmachung des Bandes läßt auch bei der Vorlage des übrigen Fundmaterials ausführliche und saubere Publikationen erwarten.

Karlsruhe

Egon Schallmayer

María Cruz Fernández Castro, Villas romanas en España. Ministerio de Cultura, Dirección General de Bellas Artes, Archivos y Bibliotecas, Madrid 1982. 319 Seiten, 97 Plan-, Rekonstruktionszeichnungen und Verbreitungskarten, 38 Fotoabbildungen im Text.

Dem aufwendig ausgestatteten Buch liegt eine Madrider Dissertation aus dem Jahr 1979 zugrunde, die von Prof. Blanco Freijeiro betreut wurde und einen anerkennenswerten und mutigen Versuch einer Synthese dessen darstellt, was wir zum Thema, Römische Villen in Spanien, wissen. Gleichzeitig war die Arbeit von J.-G. Gorges, *Les villas hispano-romaines* (1979) erschienen (vgl. hierzu Gamer, *Germania* 62, 1984, 115 ff.), auf die und deren Unterschiede zur vorliegenden A. Blanco Freijeiro in seiner Vorrede (S. 15) noch hinweist.